



Mittwoch, am 5. April, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (Th. Heft.)

In die Gedichte des Fräulein Christiane von Hagen.

(† zu Arolsen als Frau von Gitten.)

Wie kommt so weich ein holdes Rosen
Aus diesen Blättern zu mir her,
Mir wird, als ob ich unter Rosen
Ein heiter spielend Kind noch wär';
Da kommst Du still herangegangen,
Du freundliche, Du blasse Frau,
Es glänzt Dir auf den zarten Wangen
Des armen warmen Herzens Thau.

Du siehst so mild-mich an wie immer,
Weil ich mitleidig aufgeschaut,
Und führst mich mit Dir auf Dein Zimmer,
So heimatlich, so weich und traut;
Dort drückst Du an die Brust mich Kleinen
Und Deine Thränen rinnen still,
Ich muß so innig mit Dir weinen,
Und weiß nicht, was es sagen will.

Dann trockenst Du wohl Deine Zähren;
Die Kindheit soll ja heiter seyn,
Und flößest mir viel fromme Lehren
Und goldne Sprüche lieblich ein,
Du zeigst mir an den blanken Wänden,
In Rahmen zierlich eingefast,
Was Du mit Deinen lieben Händen
Tiefinnig hingezeichnet hast.

Auch deutest Du mir auf dem Tische,
Was erst Dein Sinn entworfen hat,
Und sieh, in lieblichem Gemische
Liegt da auch manch beschrieb'nes Blatt;
Wie freuen mich die feinen Züge,
In Reih und Ordnung hingestellt,
Als hätten Deiner Seele Flügel
Das weiße Blatt erst aufgeblüht.

Du nimmst dann Eins und mit der Feder
Buchstaben wählst und ordnest Du.
Und wie sie werden, nickt ein jeder
Gleich wie ein alter Freund mir zu;
Nachbildend lenkst Du meine Finger,
Bald steht die kleine Letternwelt,
Und meine Freud' ist nicht geringer,
Als wär' ich schon ein Federheld.

Run liegst Du längst in Deinem Grabe
Und Rosen blühen drüber her,
Ich leb' und die verlieh'ne Gabe
Lebt' ich wie Du, vielleicht noch mehr;
Du littest viel, und im Gesange
Versöhntest Du der Erde Leid,
Ich singe noch, wer weiß, wie lange,
So theil' ich Deine Seligkeit.

Ernst Freiherr von der Malsburg.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Mühsam bekämpfte Cortez das Entzücken über
den Wahnglauben, der ihm hier so unerwartet
schnell den Weg zum Siege bahnte. Ich danke
Euch mächtiger König, antwortete er mit stolzer
freundlicher Würde durch Marina's Mund, für
Eure bisherige Freundschaft und für die günstige
Meinung, die Ihr von uns hegt. Der mächtige
Kaiser, der im Osten herrscht, könnte freilich, als
des großen Quetzalkoatl's Abkömmling, nach höh-
hern Dingen trachten, und Mexico's alte Krone
auf seinen Scheitel drücken. Aber seine Milde be-

schränkt sich auf ein ewiges Freundschaftsbündnis mit Euch. Der Zweck meiner Sendung ist nicht, irgend jemandem sein Eigenthum zu entreißen, sondern Euch und Euerm Lande die Religion des wahren Gottes zu verkünden, Euch Vorschläge zu Regierungverbesserungen, zur Beglückung Eurer Untertanen zu machen. — Jetzt ging der bibelfeste General in die christliche Dogmatik über und nachdem er die Drei-Einheit Gottes, die Erschaffung der Welt, den Abfall der Engel, die Sündfluth, des Heilandes Opfertod und das jüngste Gericht verhandelt, sprach er mit allem Eifer eines Strenggläubigen von den Gebräuchen der Kirche und besonders von dem Mesopfer, welches er mit den barbarischen Menschenopfern und dem scheußlichen Essen des Menschenfleisches verglich. Montezuma, obgleich er über manches in Cortez Vortrage die Stirn runzelte, blieb sich dennoch gleich, und erwiederte mit heidnischer Toleranz: Das meiste von dem, was Du mir erzählst, Hauptmann, ist mir nicht fremd. Wir kennen die Erschaffung der Erde und die große Ueberschwemmung, die sie in ihren Fluthen begrub, so gut und besser als Ihr. Denn Eure Begriffe bedürfen noch große Berichtigungen. Vier Weltalter und eben so viel Sonnen hat diese Erde erlebt. Das Wasseralter begann mit Erschaffung der Welt und endete durch die allgemeine Wasserfluth, die auch die erste Sonne verschlang.* Das Erdalter dauerte hernach fort bis zum Untergang der Riesen, wo die Erde und die zweite Sonne in einem ungeheuren Erdbeben versanken, das Lustalter währte, bis die großen Sturmwinde die Erde und die dritte Sonne zerstäubten. Jetzt leben wir im Feueralter, welches so lange dauern wird, bis die allgemeine Feuersbrunst, die Ihr das jüngste Gericht nennt, die Welt und mit ihr die vierte Sonne in Asche verwandeln wird. Euer Göttersohn Christus, der am Kreuze starb, zur Hölle niedersuhr und jetzt in seiner Herrlichkeit im Himmel sitzt, hat viel Aehnlichkeit mit unserm Helden Manahuazin, der zum Heil der Menschheit sich in das große Feuer zu Teotihuakan stürzte, um als Sonne am Himmel aufzugehn.

* Der Mann, der sich mit seiner Frau vor dem allgemeinen Untergange auf einem Schiffe rettete, hieß nicht Noah, sondern Noxox, und die Taube hat keinen Oelzweig gebracht, sondern die neuen Menschengeschlechter verschiedene Sprachen gelehrt und dadurch allgemeine Verwirrung angerichtet.

Alle anwesenden Spanier bekreuzten sich, als Marina diese heidnische Lehre übersetzte, und der Kapellan Vincentio raunte dem schauernden Diaz zu: Man sieht hieraus, daß sich der Satan die Ehre und den Dienst, der Gott allein gebührt, zuzueignen sucht, obwohl er denselben durch Grausamkeiten entheiligt.

Montezuma verstand zum Glück den Eiferer nicht und fuhr in seiner Schutzrede fort: Ich bezweifle nicht, sprach er, die Güte des Gottes, den Ihr anbetet, aber wenn er gegen Spanien gnädig ist, so sind es unsere Götter gegen Mexico, wie uns Jahrtausende der Erfahrung beweisen. Niemand wird uns also überreden, ihren Dienst zu verlassen. Euer Eifer gegen unsere Vielgötterei scheint mir überdem ein Widerspruch mit Eurer Anbetung dreier Götter, die doch unmöglich zugleich ein Einziger seyn können. Daß wir den unsern Menschen opfern, die durch ihre Verbrechen oder durch das Geschick des Krieges dem Tode geweiht sind, verdient keinen Vorwurf, und, daß wir die Körper der Geopferten zu unserer Nahrung bestimmen, eher Lob, weil wir ihnen nicht leicht ein ehrenvolleres Begräbniß verschaffen können, als in den Eingeweiden des edelsten Wesens, das die Götter schufen.

So bündig diese Deduction war, so protestirte doch Cortez mit Hestigkeit dagegen, und stellte dem Könige die Abscheulichkeit, sich mit dem Fleische seiner Brüder zu sättigen, mit solcher Beredsamkeit vor, daß dieser, ob es gleich seinem mexicanischen Sinne nicht recht einleuchten wollte, wie man sogar seine Feinde als Brüder ansehen könne, doch den Befehl gab, das Menschenfleisch fortan von seiner Tafel auszuschließen. Damit begnügte sich der Bekehrer vor der Hand, und bat nun den König um Erlaubniß, sich in der Stadt umsehen, und besonders den Haupttempel und die vornehmsten Palläste, in Augenschein nehmen zu dürfen. Nicht ahnend, daß sich hinter dieser Bitte der Wunsch verberge, Mexico's Befestigungen und Heeresmacht auszukundschaften, gab Montezuma willig die Erlaubniß und schied unter den wärmsten Freundschaftsversicherungen.

Des Riesentempels obere Terrasse war erstiegen, und Cortez weidete seine Augen an dem unbeschreiblichen Rundgemälde, welches sich ringsum ihm ausspannte. Unter ihm der ungeheure Marktplatz,

in dem die ganze Stadt Salamanca Raum gehabt hätte, durch der Kaufleute bunte Seltgassen in unzählige Felder vertheilt, von sechzigtausend Käufern und Verkäufern wimmelnd, einem vielfarbigen lebendigen Teppich gleichend, ringsum die unermessliche Hauptstadt, in noch weiterer Entfernung der See, der Mexico's Insel umspült mit seinen gesegneten Ufern, an denen überall herrliche Städte emporstiegen. Den Gesichtskreis schlossen in blauer Ferne die hohen Berge, in deren Kessel das See-
thal von Mexico lag. Der Anblick war so überraschend schön, daß Cortez mit des Entzückens Begeisterung seinem Juan zurief: Sind wir durch dieses Schauspiel nicht reichlich für alles belohnt, was wir bisher erduldet?! —

Aber, so wie der Vulkan auf Trinakriens blühendem Eilande die herrlichste Aussicht in die Ferne, und die gräßlichste Einsicht in seinen glühenden Krater darbietet, so hatte hier der Heiden blinder Fanatismus den schönsten Platz im Lande Anabuak zu einer Schädelstätte umgeschaffen, vor der sich jedes fühlende Menschenauge mit Abscheu wegwenden mußte. Nahe am Tempel erhob sich eine große Erdpyramide, Huitzompan genannt, mit hohen Bäumen bepflanzt, auf diesen und auf den Pyramidenstufen war eine zahllose Menge Todtenschädel aufgesteckt, und an allen vier Ecken stiegen Thürme empor, von Schädeln aufgebaut, von denen die der vornehmsten Schlachtopfer, deren man Haut und Haar gelassen, den Anblick dieser schauerlichen Trophäe des rasendsten Aberglaubens nur noch schrecklicher machten. Selbst den eisernen Cortez ergriff das Entsetzen bei diesem Anblick. Er verließ seinen Standpunkt und begab sich mit seinem Gefolge zu dem Thurme des Kriegesgottes Huizilopochtli, an dessen Thor der König seiner harrete, theils um selbst ihm alles zu erklären, theils auch wohl, um durch seine Gegenwart jede Gewaltthätigkeit gegen seine theuern Söhne zu verbüthen. Er führte die Spanier in den Thurm, in dem der fürchterliche Kriegesgott, in Riesengröße, auf einem blauen, schlangenumwundenen Throne saß. Das goldne Haupt schmückte ein rother Federbusch, den Hals ein Kragen von Menschenherzen, in der rechten Faust trug er eine große blaue Keule, in der linken einen Schild mit fünf Federbällen in Kreuzform besetzt und mit einer goldnen Fahne mit vier Pfeilen besetzt. Eine goldene Schlange umgürtete den Leib, und überall in sei-

ner Wohnung verriethen alte und frische Blutspuren, daß die Verehrung, die man diesem Ungeheuer erwies, seinem gräßlichen Ansehn entsprach.

Dies ist Mexico's höchster Schutzgott, sprach Montezuma feierlich. Er hat unsere Vorfahren auf ihrer langen Wanderung geführt, und endlich in dies schöne Thal gebracht, wo sie den Sitz unserer gegenwärtigen Macht gegründet. Ihm dämpfen jährlich dreimal unsere Opfer, denn ihm allein verdanken wir es, daß wir das geworden, was wir sind! — Wohlgesprochen! zürnte Juan, als Marina die fromme Rede gedolmetscht: Die blutige Verehrung dieses Ungethümes mußte die Mexicaner zu den blutdürstigen Ungeheuern machen, die sie geworden! — Der rohe Mensch, bemerkte der weise Olmedo, schafft sich seinen Gott nach seinem Bilde. Der Gott einer wandernden Räuberhorde mußte ein Huizilopochtli werden. Ein friedliches Volk, von den Früchten seiner Heerde und seines Feldes lebend, würde ein freundlicheres Bild anbeten. Beredelt erst die Menschen durch Lehre und Beispiel, dann werdet Ihr ihnen leicht einen Gott geben können, wie er sich für vernünftige Wesen ziemt. Aber Cortez überhörte die sanfte Mahnung, die in diesen Worten lag und brauste dem Könige zu: Ich wundere mich, daß ein so weiser Monarch dieses scheußliche Bild des bösen Geistes als Gott anbeten kann. Laß unser Kreuz in diesem Tempel aufrichten und Du wirst sehen, daß das höllische Phantom diesen Anblick nicht ertragen, sondern zerkrümmeret von seinem Throne herabstürzen wird!

Raum waren diese Worte der Uebereilung unter Bartholomäus mißbilligendem Kopfschütteln in das Mexicanische übersetzt, so verhüllten die anwesenden Priester ihre Häupter und Montezuma sprach mit einem Ernste, der Cortez selbst bestürzte: Ich habe geglaubt, daß Du diesem Orte mindestens die Achtung erweisen würdest, die Du meiner Person schuldig bist. Ich erlaube Dir jetzt, in Deine Wohnung zurückzukehren. Ich werde hier bleiben, um den Zorn des Gottes, den Deine Lasterung gereizt, zu besänftigen und ihn wegen der übermäßigen Geduld um Verzeihung zu bitten, die ich fremdem Frevel erwiesen.

Dagegen war nicht viel zu sagen. Cortez, von Bartholomäus ermahnt und besänftigt, fing an, das selbst einzusehn und stieg mit seinen Spaniern ganz leise und ruhig die Tempeltreppe hinab.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Sonnabends, am 11. März. Das große Loos. — Die Wahl, Oper von A. Mayer.

Sonntag, den 12. März. Das unterbrochene Opferfest.

Montags, den 13. März. Die Familie Rosenstein, Lustspiel in 3 Akten, nach Duval's *lille d'honneur*, bearbeitet von H. v. Kurländer.

Wenn wir einmal Familiengemälde auf unsern Bühnen haben müssen, so sind die am besten, die der bekannte Tadel, welchen Schiller über diese Zwittergattung ausspricht, langweilige Alltäglichkeit am wenigsten trifft. Duval's Hof-Fräulein schildert eine gewisse, ganz unverbesserliche Klasse mit so lebendigen Farben, daß dies Gemälde lange Zeit in Paris an der Tagesordnung war. Herr v. Kurländer, der sich in Uebersetzungen aus den Französischen — zehn Jahrgänge seines dramatischen Almanach's enthalten die vollgültigsten Beweise davon — so manches Verdienst erwarb, präparirte das fünfaktige Original und verkürzte es zu drei Akten. Manches wurde da weggeschnitten, was der, der mit der Urschrift bekannt ist, gerettet wissen möchte; und wir rechnen dahin gleich die allererste Scene, den kleinen Monolog von Edmund. Der deutsche Bearbeiter hat sich indeß darüber in der Vorrede zum Almanach von 1820, wo das Stück abgedruckt steht, zur Gnüge ausgesprochen. Das Stück hat überall, wo es bisher aufgeführt wurde, gefallen. Es muß einen durch jede Verpflanzung sich fest erhaltenden Lebenskeim haben!

Alles kommt, wenn es gelingen soll, darauf an, daß es, tüchtig einstudirt, Schlag auf Schlag rasch fortgehe. Unausweichbare Umstände können oft die Frucht abzunehmen gebieten, die noch nicht ganz reif ist. Wir sind überzeugt, daß bei wiederholter Aufführung, die hier nicht fehlen kann, manches noch gerundeter und erfreulicher hervortreten werde. Aber auch so gereicht es unserm wackern Bühnenverein zur Ehre, ein in der hohen Welt sich vornehm bewegendes, angestregten Fleiß im Einstudiren und Einprobiren forderndes Werk in so kurzer Frist so auf die Bühne gebracht zu haben. Die gewiß sehr schwierige Rolle des Hof-Fräuleins, der Emmy von Rosenstein, wurde von einer noch sehr jugendlichen, angehenden Schauspielerin, Rosalie Wagner, gespielt. Der Seelenmaler Duval hat in ihr seine ganze Kunst verherrlicht. Die arglose, kindliche Unbefangenheit, durch die ungünstigste Lage, in welcher eine arme Weise bei übermüthigen, höfisch-bettelstolzen Verwandten schmachtet, nicht erdrückt, fern von aller Afternaivetät, wie sie Rogebue's Pinsel so oft aus schlecht eingeriebenen Farbentöpfen ausgemalt hat, eilt mit einer Art von Jugend-Instinkt allen Nachstellungen zuvor und entwickelt vor unsern Augen eine hochherzige Selbstverläugnung und Festigkeit, die weit über ihre Jahre, aber der gegebenen Situation nach doch sehr natürlich ist. Es ist alles gesagt, wenn wir bemerken, daß in Paris aux Français Olle Mars diese Rolle spielt. Wenn nun eine erst beginnende Schauspielerin durch natürliche Anmuth, richtiges Auffassen, verständiges Einstudiren, unbefangenes Spiel, sinniges Ergreifen und Festhalten

der Hauptmomente, die höchst schwierige Rolle, die wohl mancher schon gemachten Schauspielerin voll auf zu thun geben möchte, zwar noch nicht ausfüllt, aber darin doch als eine durchaus liebliche, ja oft an Wahrheit grenzende Erscheinung auftritt, so kann man zwar immer noch anfragen, warum ihr diese Rolle zu Theil wurde, und darauf möchte es hier nicht an einer den Umständen nach ganz befriedigenden Antwort fehlen — aber von ihr ist doch gewiß alles, was Billigkeit fordern kann, geleistet worden, und die mit entschiedenem Beifall, der sich mehrmals laut aussprach, aufgenommene, noch weit mehr versprechende Kunstschülerin, darf unbedenklich die Worte auf sich wenden, die dort Müllner's Zweiflerin nach einer halbschmerzlichen, aber glücklich bestandenen Probe ausruft: Ein Kunststück ist es nicht, ein Bagstück ist's zu nennen!

Olle Wagner befeißigt sich einer deutlichen Aussprache und erfüllt daher die erste Bedingung: sie kann sprechen. Das unverkennbare Bestreben nach einem klaren, angenehmen Vortrag könnte hier und da der Sache zu viel thun, einzelne Endigungen zu stark hervorheben. Heute war es sehr verzeißlich und hatte nicht einmal etwas Störendes. Das wird sich von selbst verschmelzen und dabei wird auch ihre helle, vielleicht noch etwas zu hoch genommene Stimme noch einen reinern Silberklang unter zweckmäßiger Anleitung bekommen können. Es ist nicht auszusagen, wie die meisten unserer jüngern Schauspielerinnen vergessen, daß mit dem Zauber der Stimme alles ausgerichtet ist. Wodurch herrscht die große Schröder? — Olle Wagner zeigte bei den zarteren, rührenden Stellen ihrer Rolle unstreitig Gefühl. Was sind aber auch die süßesten Töne ohne diesen innern, alles beselenden Hauch weiter, als ein leeres Glockenspiel! Wir rührend gedachte sie zweimal ihrer verstorbenen Mutter? Das kam nicht bloß von den Lippen. Haltung und Anstand war ohne Zwang gefällig. Jene Grazie, die jede Bewegung schmückt und veredelt, ist das Werk unendlicher Aufmerksamkeit und Anstrengung. Dazu bedarf es hier selbst noch einer gewissen physischen Reife. Ihr Spiel war überall gemessen, fein, aus der jedesmaligen Lage natürlich hervorgehend. Zu verlangen ist nicht, daß sie schon wisse, wie weit sie überall gehn könne. Sie erregte in der schwierigsten Scene, vor allen im dritten Akt, wo sie im völlig erwachten Gefühl ihrer Reinheit und Unschuld gegen die Baronin vortritt und ihr in's Gesicht sagt, daß jene ihren offenen, unbefangnen Blick nicht ertragen könne, durch die mit kindlicher Scheu gemäßigte Andringlichkeit, womit sie die der herrschsüchtigen Pflegemutter in die Brust spielt, gewiß Wohlgefallen; aber sie konnte, gereizt wie sie war, aller Bescheidenheit ungeachtet, dieß noch weit stärker hervorheben. Wer wagt dieß aber gleich beim erstenmal! So wirkte allerdings in der langen Erzählungscene nicht selten die Treue des Gedächtnisses noch zu sehr. Es fehlte die feiner ausmalende Schattirung. Das wird aber alles kommen! Da, wo so viel äußerer und innerer Beruf sich kund thut, wo in solcher Jugend so viel redlicher Eifer mit so glücklicher Fassungsgebe sich verbindet, ist die Hoffnung gerecht.

(Der Beschluß folgt.)